

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beizeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen gar keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 396.

Preisnehmer No. 52.

Sonntag, den 26. August.

Preisnehmer No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die Lösung des chinesischen Problems ist um einen erheblichen Schritt weiter gerückt, aber es gehdte ein überschwänglicher Optimismus, der in der Politik keinen Platz finden darf, dazu, um sich dem Wahn hinzugeben, daß das komplizierte Problem damit gelöst sei. Die Einnahme Peking's, deren erfreuliche Folge die lang und bang ersehnte Befreiung der in Peking eingeschlossenen Gesandten und der übrigen Fremden war, ist mit Juch und Recht überall in der civilisirten Welt mit Begeisterung und mit Jubel begrüßt worden, aber die Freude, welche diese frohe Kunde allüberall verbreitete, konnte doch darüber nicht hinwegtäuschen, daß wir es auch hierbei nur mit einer, wenn auch noch so bedeutungsvollen Episode der komplizierten chinesischen Haupt- und Staatsaktion zu thun haben.

Ja, wenn man das chinesische Problem von dem vollauf berechtigten Standpunkt aus betrachtet, daß seine glückliche Lösung in erster Linie, wenn nicht allein, von der absoluten und rückhaltlosen Einigkeit der Mächte abhängt, dann könnte man, sogar ohne Pessimist zu sein, zu der Ansicht kommen, daß die Einnahme von Peking und die Befreiung der dort eingeschlossenen zur Lösung des chinesischen Problems nichts beigetragen haben. Denn die gemeinsame Gefahr, in der die Angehörigen aller Nationen in Peking schwebten, war ein gemeinsamer Vindelikt, der das Konzert der Mächte zusammenhielt, und wir wollen nur hoffen, daß die Einigkeit auch nach dem Fortfall dieses Vindelikts vorhält. Es mag gefühllos klingen, wenn wir diese nüchterne Betrachtung an die Befreiung der Gesandten knüpfen. Aber eine Betrachtung, die angesichts jener Freudenbotschaft vielleicht brutal geklungen hätte, kann etliche Tage nach dem Ereigniß selbst bereits zu einer unabweisbaren Pflicht geworden sein. Eine politische Wochenchau hat die Ereignisse des Tages nicht vom Standpunkt des Tages, sondern von dem der Woche aus zu beurtheilen, diese Beurtheilung lehrt uns, daß die Befreiung der Gesandten, wie sehr uns dieselbe auch vom menschlichen Standpunkt mit Freude erfüllen mußte, doch für die Lösung des chinesischen Problems wenig bedeutete.

Man darf auch nicht vergessen, daß mit der Befreiung der Gesandten nur ein Punkt des chinesischen Programms der Mächte in China erledigt ist, und daß die beiden schwierigeren Punkte uns noch bevorstehen, nämlich Genehmigung für die von den Chinesen begangenen schreienden Verletzungen des Völkerrechts zu fordern und Garantien zu schaffen, daß sich derartige Verletzungen des Völkerrechts und der Menschlichkeit nicht mehr wiederholen. Das ist aber ein umfassendes Programm von weitgehender militärischer und von noch weiter gehender diplomatischer Bedeutung. Es ist deshalb auch nur schmerzhaft zu verstehen, wenn Graf Waldersee bei seiner Durchreise durch München das Wort sprach, wenn das so fortgehe, komme er zu spät nach Peking. Wir zweifeln nicht daran, daß es in China für die deutschen Truppen, die zum Theil, wie die Seebataillone, bereits in China eingetroffen und zum anderen Theile dorthin unterwegs sind, noch genug zu thun geben wird, wenn wir auch hoffen wollen, daß die notwendigen

und keineswegs leichte Arbeit, die Chinesen zur Ruhe zu bringen und im Zaum zu halten, sich als eine möglichst unblutige erweisen wird. Jedenfalls haben die begeisterten Kundgebungen, unter denen sich die Abreise des Grafen Waldersee von unserem heimischen Boden vollzog, gezeigt, wie allgemein die Ueberzeugung verbreitet ist, daß mit dem Grafen Waldersee der rechte Mann auf den rechten Platz kommt.

Mit unverkennbarer Nervosität verfolgt man die Weiterentwicklung der chinesischen Frage an der Seine und an der Themse. In Frankreich ist man überhaupt mißvergnügt über das antichinesische Konzert der Mächte, weil man aus Anlaß dieser gemeinsamen Aktion, in der sich so vielerlei widerstreitende Interessen bemerkbar machen, eine Abkühlung des russisch-französischen Bündnisses befürchtet. Ist es doch charakteristisch, wie man in Frankreich mit komisch wirkender Eifersucht jede Neuherung des Einverständnisses zwischen Deutschland und Rußland verfolgt. Aus dieser Stimmung heraus erklärt es sich, wenn jetzt wieder in den französischen Blättern der Versuch des Czaren von Rußland in Paris umherspukt und diese Blätter wie fast alljährlich sich mit dem bekannten Spiel die Zeit vertreiben: Kommt er oder kommt er nicht?

Audere Gründe liegen der Nervosität zu Grunde, mit der man in England die Entwicklung der Dinge in China betrachtet. Einmal ist der Engländer überhaupt kein Freund des Kollektivvorgehens, eines gemeinsamen Fischzuges, denn John Bull, der von dem Standpunkt ausgeht: „erst komm ich, dann nochmal ich, und dann kommst Du noch lange nicht!“ scheidet gern allein und im Trüben. Dazu kommt aber, daß die Rolle, welche die Engländer in China spielen, durch den Gang der Ereignisse in Südafrika eine starke Beeinträchtigung erfahren hat. Die Engländer haben alle Kräfte angestrengt, um für die Dinge in China ihre Hand in Südafrika frei zu bekommen, aber diese Bemühungen sind bisher nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Die Burenführer De Wet und Botha sind eigenmächtig genug, sich von den Engländern nicht nur nicht fangen zu lassen, sondern den Guerillakrieg mit solchem Eifer und Erfolg fortzusetzen, daß, wie man jetzt auch in England eingesteht, noch kein Ende desselben abzusehen ist. Die ohnmächtige Wuth über diese Mißerfolge macht sich jetzt in drakonischen und barbarischen Maßnahmen gegen die Burenbevölkerung Luft, die weder mit dem Völkerrecht, noch mit der Humanität in Einklang zu bringen sind. Wider Völkerrecht und Menschlichkeit wird eben auch anderswo getrevelt als in China.

Ein Bischof an seinen Klerus.

Im neuesten Heft des „Heimgartens“ theilt Rosegger folgenden bischöflichen Hirtenbrief im Wortlaut mit:

Liebe christliche Brüder! Meinen Klerus ermahne ich zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, und warne ihn vor unklugen und übereiltem Eifer, wie auch vor der gefährlichen Polemik, zumal auf den Kanzeln, welche dadurch nur mißbraucht und entweiht werden. Kein Seelsorger kann anders als durch stilles Gebet ein rechter Führer zur Wahrheit und zum Frieden werden. Ehrlich sollen rechte christliche Priester die Kanzel lediglich zu einer segensreichen und heilsbringenden Verkündigung des göttlichen Wortes benutzen, von Niemand spöttisch reden und Alles nur mit Liebe zu erreichen trachten. Zum anderen sollen die katholischen Priester nicht, wie bisher, die evangelischen Erbauungsbücher wegnehmen, weil von solcher Ungerechtigkeit in einem Lande, wo Gewissensfreiheit herrscht, nicht die Rede sein kann. Zum

dritten sollen die Katholiken meiner Diözese niemals mehr eine gottesdienliche Versammlung der Protestanten stören. Zum vierten verbiete ich meinem Klerus alle zudringlichen Besuche bei schwerkranken Protestanten, mit der Absicht, die Kranken vielleicht zum Katholizismus herüberzulockern. Fünftens darf auf keinen Fall von meinem Klerus das Gewissen eines Katholiken vergeblichat werden; kommt aber ein katholischer Priester in die Lage, einem antichristlichen Christen dienen zu können, so soll er getrost fungiren, jedoch mit Weglassung des spezifisch katholischen Romantikos. Sechstens darf den Protestanten, so lange der Kaiser nicht anders verfügt, eine christliche Bestattung ihrer Todten auf katholischen Friedhöfen nicht gewährt werden, weil man denen, mit welchen man in Frieden und Verträglichkeit leben sollte, auch im Tode den Frieden und die Ruhe nicht vorenthalten darf. Siebentens soll mein Klerus dem Volke das kaiserliche Toleranzpatent nicht anders, denn im Sinne strenger Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe erklären, dazu auch klare Beweise liefern, daß das Toleranzpatent sich auf Gottes Wort und Geistesgründe und ein wirklich notwendiges Bedürfniß sei. Achttens verlange ich, daß mir jeder Fall von Intoleranz oder Religionsstörung sofort angezeigt werde, und würde ich bedauern, wenn ich gezwungen würde, Strafe anzuwenden oder Priester vom Amte suspendiren müßte. Den Pfarrern meiner Diözese empfehle ich strengstens die Ueberwachung der Bettelmüchle, die mir sofort angezeigt und in ihre Klöster zurückgeschickt werden sollen, sobald sie es wagen, den Leuten von Glaubenswuth zc. zu reden oder die Leute untereinander aufzuhetzen. Neuntens: Beschimpfungen und Verleugungen Andersgläubiger sollen von meinem Klerus nicht mehr vorkommen, da beledigende und verletzende Schimpfworte den Mund des schimpfenden Priesters verunehren und schänden, und solche Worte in einem Staate, dessen Monarch die Religionsfreiheit verlangt, niemals gehört werden dürfen. Weiter erinnere ich an mein bereits früher erlassenes Verbot der Wallfahrten nach entfernten Orten, weil solche tagelanges In der Fremde-Verweilen den katholischen Christen mehr schädlich als nützlich ist, ferner möge mein Klerus nicht vergessen, daß ich auch die überspannten Lobreden auf die Heiligen und deren vermeintliche Wunderthaten streng verboten, dagegen einen kerrigen, einfachen und wirklich erbauenden Gottesdienst empfohlen habe. Indem ich meinem Klerus die Durchführung alles Vorhergesagten nochmals an das Herz lege, schliesse ich mit den Worten des Kirchenvaters Chrysostomus: „Wir leben von einem Gegenstande, der der Kirche würdig ist und deshalb auch von Euch bereitwillig angehört zu werden verdient. Wir leben zu Euch vom Frieden; und was steht einem Priester besser an, als die Menschen zum Frieden zu führen? Genuß also, alle Unordnung habe ihr Ende; soles ist Gott und den Menschen angenehm!“

Also heißt es in einem Hirtenbriefe, den Bischof Johann Leopold Han von Königsgrätz an seine Geistlichkeit schrieb. Und da sage man, daß die Kirchenfürsten gelottlich und die Kirche nicht christlich sei! Beizufügen habe ich nur, meint Rosegger, daß der Hirtenbrief vor mehr als hundert Jahren geschrieben wurde, am 21. November 1781. Aber er beweist uns heute noch: die Herren könnten, wenn sie nur wollten!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. August.

Wesafrikanische Ausstellung.

Wiederholt haben wir in unserm Blatte auf die von Herrn A. Diehl in der Rheinstraße 54 dahier eröffnete wesafrikanische Ausstellung hingewiesen. In dieser umfangreichen, seltenen Sammlung ist es wohl hauptsächlich die Abtheilung der Kunstgegenstände, welche die Aufmerksamkeit und das Interesse der Besucher in erhöhtem Maße in Anspruch nimmt. Die seltensten Fetisch-Artgegenstände, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände sind hier in einer Reichhaltigkeit vertreten, wie sie in keiner unserer großen Museen zu finden sind. Glück und Zufall haben die Anlage der Sammlung gefördert — und genaue Kenntniß der Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, sowie deren Sprache haben es Herrn Diehl möglich gemacht, einen Blick zu werfen in das geheimnißvolle Leben und Treiben des Fetischordens. Der

Der Verstand.

Der größte Theil der Menschheit glaubt an den Verstand als an etwas Stoffloses, außer uns Liegendes, als das Fize, Unveränderliche, den Menschen über das Thier Erhebende; glaubt, daß derselbe allein durch Auswendiglernen und Wühlen in den Büchern vervollkommenet werden kann. Dem ist nicht so. Der Verstand ist lediglich eine Funktion des Gehirns und vollständig von dessen Qualität abhängig. Gleichwie die Kraftwirkung des Elektromotors nichts Anderes als eine Erscheinung des elektrischen Funkens ist, so ist auch der Verstand nichts Anderes als die sich nach außen kundgebende Energie des uns innewohnenden Lebensprinzips oder richtiger des uns eigenthümlichen Willens zum Dasein. Wie nun ein Motor unso leistungsfähiger sein wird, je umfangreicher er ist und in desto genauem Verhältniß die einzelnen Bestandtheile, aus denen er zusammengesetzt, zu einander stehen, so wird auch der Verstand desto schärfer sein, je größer die Masse und je feiner die Organisation des Gehirns. Auch das Thier hat Verstand, welcher sich von dem des Menschen eben infolge der oben erwähnten, nur substantiven Verschiedenheiten nach nur quantitativ und qualitativ, nicht aber transzendenter unterscheidet. Infolge seines rein materiellen Ursprungs ist der Verstand auch nothwendig der Kausalität, d. i. der Veränderung in Raum und in der Zeit, unterworfen. Da aber das wahre Kausalitätsverhältniß der Dinge untereinander eben für den Verstand ein noch ungelöstes Problem ist, ist er auch allen nur erdenklichen Irrthümern ausgesetzt. Keine Wissenschaft liefert zu dieser meiner Behauptung so viele der interessantesten Belege, als gerade die Schul-

medizin. Die Aufgabe des Menschen steht auch zum Theil darin, den Irrthümern, die hinter allen Ecken und in jedem Winkel auf ihn lauern, aus dem Wege zu gehen, bezw. dieselben rechtzeitig zu erkennen. Die meisten Schulen der Jetztzeit verfehlen dies Ziel, weil sie sich, wie Eingangs erwähnt, zu sehr auf die Büchergelehrsamkeit verlassen, die ja ebenfall's irreenden Köpfen entsprungen ist. Die Büchergelehrsamkeit darf nur höchstens Mittel zum Zweck, nie aber Zweck selbst sein.

Das Gehirn bezw. den Verstand zu bilden, ist, so sehr man sich auch dagegen sträuben mag, in erster und ausschlaggebendster Linie Sache der Hygiene. Wie oben dargelegt, ist der Verstand von der Masse und Organisation des Gehirns abhängig. Das Gehirn bildet sich aber, gleich den übrigen Bestandtheilen des Organismus, aus dem Blut. Je regelmäßiger und konstanter die Blutzufuhr zum Gehirn, und je reiner das zugeführte Blut, desto normaler und regelmäßiger muß auch nothwendig die Gehirnbildung vor sich gehen. Ein frühzeitig einseitiger Einfluß auf den Verstand oder eigentlich auf einen besonderen Theil des Gehirns hat die vermehrte Blutzufuhr, daher eine abnormale Ausbildung dieses Theiles auf Kosten der anderen Theile zur Folge. Es ist daher zum Mindesten ein großes Unrecht, das Kind vor dem vollendeten siebenten Jahre, um welche Zeit das Gehirn erst ausgewachsen ist, zur Schule zu schicken. Ferner resultirt daraus, daß auf die Ernährung und auf die Pflege der Haut, als die Grundbedingungen der gesunden Blutbildung, ein besonderes Gewicht zu legen ist. Insbesondere ist der Jugend dießbezüglich außer den Ganzwäsungen und Ganzabreibungen auch tägliches Waschen des ganzen Kopfes und leichte Massage desselben nicht warm genug zu empfehlen.

Alkohol, Nikotin, Kaffeein zc. sind für die Verstandesbildung direktes Gift, sollen daher der Jugend vollständig unzugänglich sein.

Will man sich von der Behauptung des Gesagten überzeugen, so braucht man bloß zwei Kinder von anfänglich ähnlicher intellektueller Beschaffenheit, von denen das eine nach den Regeln der Hygiene, das andere hingegen ohne Rücksicht auf dieselbe sozusagen im Schmutz aufgezogen wird, in ihrer geistigen Entwicklung zu beobachten, und in ein paar Jahren wird der intellektuelle Unterschied der beiden selbst unter sonst gleichen Verhältnissen prägnant ins Auge fallen.

Diese Betrachtungen erwecken in mir unwillkürlich die Reflexion, daß man sich alle erdenkliche Mühe giebt, ein schönes Gestalt, ein schönes Kind, eine schöne Rose oder seltene Blume zc. zu ziehen und sich innig freut, nicht man seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Wie verhältnißmäßig wenig kümmert man sich im Hinblick darauf um das heranwachsende Kind! Hat es gar erst das sechste Jahr erreicht, so glaubt man ein Liebreiz gethan zu haben, wenn man dasselbe behufs Massenerziehung dem Lehrer übergiebt, der in vielen Fällen selbst den geistigen Kinderschuh noch nicht entwaschen ist.

Es giebt kein so schweres und verantwortungsvolles Amt, welches die Vorsehung auf unsere Schultern laden kann, als das der Kindererziehung. Dieses Amt erfordert einen ganzen Mann und eine ganze Mutter. Von seiner Verwaltung hängt das Wohl und Wehe der zukünftigen Generation ab. Es ist daher keine Uebertreibung, wenn ich behaupte, daß Eltern, welche die Erziehung ihrer Kinder absichtlich vernachlässigen, den Verbrechern beizuzählen sind. D. F.

heidnischen Fetischverehrung der Bewohner unserer Logo-Kolonie liegt die Vorstellung eines höchsten Wesens zu Grunde. Es ist Mahu (oder Mamu) der gute Gott, der die Welt und das Leben geschaffen hat. Er wohnt über den Wolken, im Dunkel der Wälder und im tiefsten Innern der Erde. Er ist der höchste über einer Anzahl Nebengötter, welche Mahu helfen, die Menschen zu regieren, auf der Erde sowohl wie die Bewohner des Meeres und des Himmels. Diese Nebengötter sind neidisch auf des Menschen Glück, seine Wohlhabenheit und Zufriedenheit. Sie nehmen dem Lande seine Fruchtbarkeit, dem Flusse das Wasser, sie halten Wind und Regen zurück, sie überziehen die Dörfer mit verheerender Krankheit und bringen dem Menschen den geheimnisvollen Tod. Der Vermittler zwischen den Göttern und den Menschen sind die Priester des Fetischdienstes. Es wohnt ihnen eine geheimnisvolle, übernatürliche Kraft inne, welche sie erst nach jahrelangem Studium im Dienste des Ordens befähigt, mit den Göttern zu verkehren. Unterstützt wird der Fetischpriester in der Ausübung seines gefährlichen Berufes durch Fetischmädchen verschiedenen Alters. Diese werden in besonderen Häusern, zu welchen dem gewöhnlichen Menschen der Zutritt strengstens verboten ist, zum Fetischdienst erzogen, sie lernen eine besondere, allen Uebrigen unverständliche Sprache und unterscheiden sich auch äußerlich durch Kleidung und Haartracht von den übrigen Eingeborenen. Die Hilfe des Fetischpriesters wird angerufen, um Krankheiten vom Körper fern zu halten oder zu heilen, um eine reiche Ernte zu erbitten oder die Dürre von den Feldern abzuhalten, um Regen zu machen oder bei Naturereignissen, z. B. der Mondfinsternis, den Diebstahl des Mondes zu verhindern. Bei Diebstahl oder Mord wird die Hilfe des Priesters angerufen, der häufig durch ein Gottesurteil, durch Reichen des Giftbechers — oder Prüfung durch Feuer oder siedendes Öl die Schuld beweist. Die Reichhaltigkeit und der Werth der Geschenke, welche die jeweilige Partei dem Priester bietet, beeinflusst und bedingt das Urteil. In der Rücksichtslosigkeit des Fetischpriesters, der weder vor dem Tod durch den Giftbecher, noch vor hinterlistigem Mord zurückschreckt und tausendmal keine Tadelnspielereien in den Dienst seiner schwarzen Kunst gestellt hat, beruht die gefährliche Macht des Ordens. Wäre es der Thätigkeit der Missionen und Schulen bald gelingen, diesem schändlichen Fetischkultus das Handwerk zu legen, die Macht des Fetischismus zu brechen und das arme Volk der Kultur und dem Christenthum entgegen zu führen.

nächsten Monats in das Eigentum der Stadt übergeben. — In Limburg wurde ein ca. 16-jähriger Bursche geschlossen dem Landgerichtsgefängnisse angeführt. Er soll, wie es heißt, einen älteren Mann mit einer Spitzhacke erschlagen haben.

Aus Kunst und Leben.

*** Kunstalon Ganger** (Tannstraße 6). Neu ausgestellt: Aquarell-Kollektion von A. Schüller-Düffelhof: Hütte im Bourtaner Moor, Piazza Marsala in Sestri, Strand bei Nervi (Niviera), Villa Balastro in Sestri, Im Hafen von Marfelle, Hinter den Häuten, Pappelwald, Herbstlicher Pappelwald, Granda Marina, Kömerbrücke bei Nervi, Sägemühle in Wallis, Landungsplatz, Bigno d'Arroia, Alte St. Gotthardstraße, Wälder auf der Villa Picena, Dorfstraße, Ruinen der Bäder des Tiberius (Capri), Strand bei Alafiso (Niviera), Mehrländer an der Granda Marina (Capri), Strandstein auf Capri, Im Nachmittagslicht, Waldbrand bei Medlenhof (Wesfalen), Pappelwald bei Jons (a. Rhein), Brandung bei Massa, Ruine der St. Antonia-Kapelle a. J. Felstreppe nach Anaport, Strand bei Nervi, Im Hafen von Sestri, Levante, Dorfstraße in Groß-Hels bei Neppen, Im Thale von Arroia (Wallis), Bild auf Jons (Niederrhein), Gehöft im Münsterland, Monte Kolon (Wallis), Hadbauer Haide (Ohligs Rheinland), Pappelwald bei Jons a. Rh.

*** Frankfurter Stadttheater**. (Spielplan.) Opernhaus. Sonntag, den 26. August: Troubadour. Montag, den 27.: Die Fiedermans. Dienstag, den 28.: Mignon. Mittwoch, den 29.: Die Geisha. Donnerstag, den 30.: Der Rosenkranz. Freitag, den 31.: Die Geisha. Samstag, den 1. September: Der Ring des Nibelungen. Trilogie von Richard Wagner. Das Rheingold, Vorabend der Trilogie. Freia: Fräulein Elfa Schweiger vom Hoftheater in Dessau als Gast. Sonntag, den 2.: Bajazzo. Hierauf: Die Regimentstochter. Montag, den 3.: Der Ring des Nibelungen. Erster Tag der Trilogie: Walküre. Siegmund: Herr Kammerjänger Alois Burgstaller als Gast. Voranzeige: Freitag, den 7.: Der Ring des Nibelungen. Zweiter Tag der Trilogie: Siegfried. Siegfried: Herr Kammerjänger Alois Burgstaller als Gast. Sonntag, den 9.: Der Ring des Nibelungen. Dritter Tag der Trilogie: Götterdämmerung. Siegfried: Herr Kammerjänger Alois Burgstaller als Gast. — Schauspielhaus. Sonntag, den 26. August: Als ich wiederkam... Montag, den 27.: Lieber unsere Frau! Dienstag, den 28.: zu Goethes Geburtstag: Prometheus; hierauf: Clavigo. Mittwoch, den 29.: Gyllis nordischer Dramen, IV. Abend: Nora. Donnerstag, den 30.: Hüttenbestier. Freitag, den 31.: Krieg im Frieden. Samstag, den 1. September, Gyllis nordischer Dramen, V. Abend, neu einstudiert: Baumeister Solneh. Sonntag, den 2.: Baumeister Solneh. Montag, den 3.: Delbo.

*** Das Facit der Weltausstellung** zieht der Pariser Mitarbeiter der „Allg. Wiss. Ver.“ in folgender Auslassung: Am Sonntag, den 19. August, hat die große Ceremonie der Preisverteilung an die Aussteller aller Nationalitäten stattgefunden, die durch ihre Mitwirkung zu dem Erfolg der Ausstellung beigetragen haben. Es hat einen reichlichen Regen von Medaillen gegeben: 2827 große Preise, 8106 goldene Medaillen, 12344 silberne und 11,615 Bronze-Medaillen, 788 ehrenvolle Erwähnungen. Die deutsche Ausstellung nimmt nach der französischen den zweiten Platz ein. Die Besucher der Ausstellung haben das bedeutende industrielle Können dieses großen Landes gebührend bewundert. Die sächsischen Vorkonzele, die Kunstausstellungen des Deutschen Hauses, die Wiesendynamo, die für sich allein die Hälfte der gesamten Beleuchtung für die Ausstellung geliefert haben, gewisse besondere Industrien, zum Beispiel die des Nürnberger Spielzeugs und andere, haben einen großen Erfolg erzielt, dazu möchten wir noch als höchst brillant die Ausstellung des Norddeutschen Lloyd erwähnen. Man kann abschließend sagen, daß die Ausstellung von 1900 einen vollen Erfolg gehabt hat, wenigstens hat eine so grandiose und so umfassende die Welt noch nicht erlebt. Die Zahl der Aussteller hat sich von 60,000 im Jahre 1889 auf über 70,000 gehoben. Die Fläche von 419,000 Quadratmetern im Jahre 1889 stieg auf 783,000 Quadratmeter. Das Gewicht der ausgestellten Gegenstände, das 1889 die Zahl von 35,000 Tonnen nicht erreichte, hat diesmal 75,000 Tonnen betragen. Die Gewerbe, die Erzeugnisse der Juweliers, die Keramik, die große und kleine Metallurgie, die Electricität, die Landwirthschaft, die Wissenschaft und die Künste haben auf diesem Flecken Erde durch eine verschwenderische Anstrengung ein ungeheures Museum erstehen lassen, das als eine der höchsten Ruhmesstätten des scheidenden Jahrhunderts zu schätzen ist.

Vermischtes.

Der Münchener Milchkrieg. Wenn man von München sprechen hört, so denkt man allemal an den schäumenden, herrlichen Gärtenst, der in den verschiedenen großen „Bräu“ in unzähligen Maßkrügen verabreicht wird; und fast sollte man annehmen, daß der Begriff „Milch“ — Nüchternheit selbstredend ausgenommen — für das edle Münchener Kind etwas Unbekanntes sei. In dessen, durch den schon seit einigen Wochen in der bairischen Residenz tobenenden Milchkrieg, der auch für die nicht weiß-blauen Bewohner des Deutschen Reiches interessant ist, erzählt man zu seiner Überraschung, daß die Münchener Babies das — manchmal recht weiß-blau — Getränk auch neben dem braunen Gärtenst zu trinken lieben und daß die erwachsenen Münchener Beiblicke Milch zu Mokka, Meisbrei, Schlagobene und dergl. Wohlgeschmeckten benötigen. Anlang zum Krieg bot, wie üblich, die Hinausführung des Preises Seitens der Milchproduzenten in Münchens Umgebung. Doch da in seltener Ausnahme löblicher Weise die Milchlieferanten mit den Abnehmern — alias Hausfrauen und Küchenfen — jedenfalls von wegen öfterer Erziehung mit „a. M.“ — gemeinliche Sache machten und zum üblichen Preise von weiterer Milch heranzuschaffen, sitzen jetzt die Produzenten tief in der Saucermilch drin oder müssen die Sägemilch um 6 Pf. pro Liter an die Milchlichen im Altag verkaufen. Infolge dessen sollen sich jetzt unter den Münchener Milchproduzenten recht heftige Austritte abspielen, da die auf die Genossenschaft gesetzte Hoffnung eine trügerische war. Der „Milchhändler-Berein“ aber hält noch wie vor an seiner Ansicht fest, daß die Milchproduzenten-Genossenschaft nichts weiter im Sinn hat, als die Milch unnötig zu verteuern. Man sollte sich an dem Verhalten des tapferen Münchener „Milchhändler-Bereins“ ein Beispiel nehmen.

*** Eine hübsche Episode** aus der Zeit der Freiwilligen-Meldungen für China wird, wie die „Straßburger Post“ berichtet, jetzt bekannt. Als Hauptmann v. Blumenstein vom Hebelberger Bataillon des Regiments 110 seinem Burschen mittheilte, daß er nach China gehe, und ihn hierauf fragte, was er jetzt anfangen wolle, antwortete dieser kurz und schlagend: „Wo der Herr Hauptmann hingeht, da gehe ich auch hin!“ Als nun gelegentlich der Fahrt von Hagenau nach Bremerhaven der Zug aus Wunzler der Zeit bei ihren Eltern wohnenden Frau v. Blumenstein auch in Gelnhausen hielt, wo die Offiziere und Mannschaften aus Kosten der Familie Bier, Cigaretten u. erhielten, verabredete sich bei dieser Gelegenheit der Bursche des Hauptmanns v. Blumenstein bei der Frau Hauptmann und deren Kindern. Letztere überreichte der treuen Seele hierbei eine schwere goldene Uhr mit Kette, worauf gravirt stand: „Wo der Herr Hauptmann hingeht, da gehe ich auch hin.“ In dankbarer Erinnerung von Frau Hauptmann v. Blumenstein.

*** Königin Helene von Italien.** Im Wiener Fremdenblatt findet sich folgende Charakteristik der Gemahlin Viktor Emanuels III.: Die junge Königin ist eine echt slavische Schönheit mit etwas verklärtem, melancholem Blick; im Uebrigen einfach und offen. Der Herausgeber des „Giornale Mondiale“, der sie noch als Prinzessin von Montenegro kennen lernte, machte von ihr folgende zutreffende Beschreibung: Die Prinzessin ist hochgewachsen und schlank. Ihr Gang hat etwas Männliches, und man braucht kein allzu scharfer Beobachter zu sein, um sofort zu wissen, daß sie

einen hübschen Theil ihrer Zeit der Jagd — die junge Königin ist eine leidenschaftliche Jägerin — dem Turnen, dem Bergsteigen und Reiten gewidmet haben muß. Wer sie daher nur, und zwar ihre im Rücken, gehen sieht, ist außer Stande, die süße Weiblichkeit zu errathen, die aus ihren schwarzen Augen spricht, sobald sie dem Schaulustigen das Gesicht zuwendet. Ihre Augen sind nicht jene mandelartig geschnittenen, träumenden, die so häufig Romandichter ihren empfindsamen Heldinnen beizulegen belieben, es sind vielmehr sprechende Augen, die von der Mutter die Milde, vom Vater die Energie geerbt zu haben scheinen. Höchst seltsam — so schließt der Erzähler — sei der Reiz, den ihre Stimme auszubringen vermag. Soeben noch süße Schmeichelei und gleich darauf gebieterische Kraft. Eine Frau mit diesen Tönen in der Stimme ruft die Erinnerung an Shakespeares auf, der irgendwo sagt, daß in einer solchen Stimme das Scepter des Weibes ruhe.

*** Eine Affaire des Herzogs von Braganza.** Eine interessante Affaire ereignete sich — wie „Pesti Post.“ erzählt — während der jüngsten Velöner Brigadübungen in Nagyar-Gölc. Das Offizierscorps des Großherzoglichen Infanterie-Regiments Nr. 37 und Platzkommandant Oberst Anlich sahen nach Beendigung der Übungen im Großen Wirkshaus beim Souper, als der Herzog Franz Josef von Braganza, Leutnant bei den Wilhelms-Jägern, ohne Säbel und mit der Klappe auf dem Kopf in das Zimmer trat. Der Herzog suchte, im Kreis umherblickend, die Husarenoffiziere und wollte, sie nicht gewahrend, sich wieder entfernen, als ihn Oberst Anlich laut apostrophirte: „Königliche Hoheit! Sie sind Offizier und müssen es daher wissen, daß ein Offizier, wenn er ohne Seitenwaffe vor seinem Vorgesetzten steht, die Klappe abzunehmen hat!“ Der Herzog erbleichte, stellte sich vor dem Obersten starr hin und sagte salutarisch: „Ich nehme es zur Kenntniß, Herr Oberst!“ Hierauf entfernte er sich, ließ aber nach einigen Minuten den Obersten Anlich durch zwei Husarenoffiziere proporzieren. Oberst Anlich verweigerte jedoch diese Art von Gemüthung mit der Begründung, daß er als Vorgesetzter dem Herzog in einer dienstlichen Angelegenheit ermahnt habe. Oberst Anlich erstattete über diesen Fall sofort im vorgeschriebenen Dienstweg dem Kommando des 7. Armeecorps Meldung, der Herzog aber berichtete — wie man erzählt — über die Angelegenheit dem Allerhöchsten Kriegsherrn nach Jßl.

*** Geschmolzenes Holz.** Eine Mittheilung die, nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen ist, bringt der Anzeiger für Holzindustrie, und zwar, daß es dem französischen Forstinspektor De Gall gelungen sei, Holz zu schmelzen. Bei der Erhitzung unter starkem Druck wird das Entweichen der bei der trockenen Destillation des Holzes sich entwickelnden Gase verhindert, so daß das Holz anscheinend in einen geschmolzenen Zustand versetzt wird, der einen Körper entstehen läßt, welcher mit dem Holze keinerlei Ähnlichkeit mehr hat. Er ähnelt etwa der Kohle, ist schwarz hart und schwer, hat eine Bruchfläche von seinem Korn und läßt sich gut poliren. Auch keine Spur organischer Struktur ist beim geschmolzenen Holze mehr zu finden. Andererseits besitzt es Eigenschaften, die ihm selbst in manchen Industrien eine Verwendung verschaffen. Es läßt sich in beliebige Formen pressen, ist für Wasser ganz undurchlässig, wird von Säuren nicht angegriffen und ist ein elektrischer Nichtleiter. Wie man sieht, handelt es sich nicht um eine eigentliche Schmelzung des Holzes, sondern um seine künstliche Ueberführung in Steinkohle, mit der das entstehende Produkt die größte Ähnlichkeit haben dürfte.

*** Humoristisches.** Der sängliche, Der alte Nathan Böhrgensfeld, Produktenhändler in Trüffel, feiert sein 50-jähriges Bürgerjubiläum. Bürgermeister und eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten sind in der Wohnung des Jubilars erschienen, um die Glückwünsche im Namen der Stadt abzustatten. Böhrgensfeld ist nach der Ansprache des Bürgermeisters höchlich gerührt und nimmt das Wort zur Erwiderung: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit ganz ergeben. Ich freu mir, daß Sie zu mir in meine Wohnung gekommen sind, und ich freu mir, daß Alles so richtig so, wie unser Herr Bürgermeister hat über mir gesagt. Es ist wahr: 50 Jahre hab ich gelebt unter Ihnen und man kann mer nicht beweisen!“ (Simpl.)

Kleine Chronik.

Die Firma Georg Scherer u. Co., Laugen, erhielt auf der Weltausstellung Paris für hervorragende Leistungen auf ihrem Gebiete die „goldene Medaille“.

In Worms feierte das Daniel Guggenheimer'sche Ehepaar die eiserne Hochzeit. Herr Guggenheimer, der Gründer der bekannten Wormser Getreidemühle, steht im 90. seine Gattin im 85. Lebensjahre. Die eiserne Hochzeit erfreuen sich körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische.

Die Berliner antiemilische „Staatsb.-Ztg.“ stellt jetzt die Behauptung auf, der erste Staatsanwalt Setzgraf habe sich in seinen Verichten in den Untersuchungsakten unerschämter geäußert, es sei sehr wohl möglich, daß bei dem Morde in Konig ein Ritualmord vorliege. (P. D. R.)

Der Chef der bekannten Gärtnerei-Firma T. G. Schmidt in Erfurt, Ernst Müller, ist im Alter von 44 Jahren gestorben.

Ein entsetzlicher Verlebensfall hat sich in der A. Wagner'schen Maschinenfabrik in Rüstern zugetragen. Der Heizer Zimmermann, ein sehr zuverlässiger Arbeiter, hatte schon Morgens über Unwohlsein geklagt, trotzdem aber seinen Posten versehen; da wurde man auf den unregelmäßigen Gang der Maschine aufmerksam; als man nun das Maschinenhaus betrat, bot sich ein schrecklicher Anblick; der Heizer war von dem Riemen erfasst und vermulthlich mehr als hundertmal um die Welle herumgeschleudert worden; er war entsetzlich gestüdtelt. Der Verstorbenen hatte erst vor Kurzem geheiratet.

Das Bieliger katholische Pfarramt hat, wie das „Wiener Fr.“ meldet, die nachfolgende Veröffentlichung erlassen: „Kommen die Anstifte des abergläubischen Aüssens der Braut sofort nach der Trauung durch das weibliche Publikum trotz wiederholtem Verbotes kein Ende nimmt, wird das P. T. Frauen- und Fräulein-Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß von nun an im Wiederholungsfall während der Trauung die Kirche für das Publikum gesperrt wird.“ Wobler galt es bei den jungen Heiraths-Landbattinnen als gute Vorbereitung für eine baldige Hochzeit, ein Stückchen des Brautkleiders zu bekommen oder eine Doornadel, womit derselbe angeheft gewesen. Nun scheint auch der Austausch mit einer Braut unter die Mittel zu zählen, früher unter die Hände zu kommen.

Wegen unentzelter Schulden ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ ein Privattelegramm aus Budapest meldet, das Vermögensverwalter „Deobudavar“ geschlossen worden. Es ist ein ungedecktes Defizit von 400,000 Kronen vorhanden, außerdem schuldet das Unternehmen über eine Viertelmillion Gulden an Anton Dreher, der jedoch keinen Erfolg beansprucht. Gegen die Direction sind mehrere Anzeigen wegen Kautionsrückwinds erplattet worden.

Aus Bern wird der „Post.-Ztg.“ geschrieben: Eine Bergsteigerin von seltener Ausdauer scheint die Engländerin Miss Wood zu sein. Sie verließ am 20. d. M. um Mitternacht um zwei Führern das „Goldi Bellvue“ auf der Keinen Schiegg, um die Jungfrau zu besteigen. Bald umwölkte sich der anfänglich klare Himmel, es begann zu regnen und zu schneien, und ein eifrig harter Wind blies durchs Gebirge. Der Gleicher wurde immer unweilamer. Miss Wood aber ließ sich durch alle Unbilden nicht zur Umkehr bewegen. Nach außerordentlichen Anstrengungen war endlich um 5 1/2 Uhr Abends der Gipfel erreicht. Unverweilt mußte der Aufstieg angetreten werden, der auch wieder 8 Stunden erforderte. Um 1 1/2 Uhr Nachts, also nach 2 1/2 Stunden, erreichten sie die Konföderation. Nach kurzer Rast ging es von hier am nächsten Morgen nach Grindelwald. Bis die tapfere Miss ihr Aufsteigquartier in Wengen erreichte, wurde es wieder 10 Uhr Abends.

Auf der im Kreise Krossen gelegenen Feldmark Arositz wurden bei einem Gewitter zwei Frauen und ein kleiner Knabe vom Blitz getödtet.

Ein furchtbarer Brand hat in der russischen Kreisstadt Makariew im Gouvernement Nischni-Nowgorod mehr als 200 Wohnhäuser, vier Kirchen und sämtliche amtliche Gebäude eingeschert. Velt Menschen sind verbrannt. Das Glend ist groß.

— Geschichtskalender. 26. August. 1873: † Karl Wilhelm zu Schmalcalden, Komponist der „Macht an Rhein“. 1848: Waffenstillstand von Rastatt. Einsetzung einer halb von Dänemark, halb von Preußen ernannten gemeinschaftlichen Regierung Schleswig-Holsteins. 1813: Schlacht an der Rothbach, Sieg Wüchters über die Franzosen unter Macdonald. 1818: Sitz Napoleons bei Dresden am 26. und 27. August. 1813: † Karl Leopold Körner im Gefecht gegen die Franzosen bei Gadebusch. 1806: Der Nürnberger Buchhändler Palm auf Befehl Napoleons erschossen zu Braunau. 1485: Leipziger Teilungsvertrag. Furchtbare Vernichtung des Hofes durch die französischen Raubjöhner. 1846: Schlacht bei Crécy, Sieg der Engländer über die Franzosen. 1346: † Johann von Duxenburg, der Blinde, König von Böhmen, in der Schlacht bei Crécy. 1278: Schlacht auf dem Marchfeld, Rudolf von Habsburgs Sieg über Ottokar II. von Böhmen, Tod Königs Ottokar von Böhmen. 528: † Theodorich der Große, König der Ostgothen.

— Sr. Durchl. Prinz Nicolas von Nassau kommt mit Familie am 28. August zu dauerndem Aufenthalt wieder nach Wiesbaden zurück.

— Walhalla-Theater. Die „Geisha“, die reizende japanische Operette, behauptet sich noch immer auf den Spielplänen der meisten deutschen Theater als das zugräftigste Stück seit Jahren. Auch hier hat es die „Geisha“ bereits zu einer stattlichen Zahl von Aufführungen gebracht, ein Erfolg, den Herr Direktor Nagel, dem Wiesbaden die Belanntschaft des Werkes verdankt, schon in Anbetracht der enorm hohen Aufführungsgelühren voraussehen mußte und den er verdient. Heute Sonntag findet nun die unbedeutend letzte Aufführung der „Geisha“ statt, worauf nochmals ganz besonders hingewiesen sei. Die entzückenden Melodien der „Geisha“ sind ja jetzt so in Mode, daß man das Stück gesehen haben muß.

— Straßenbahn. Von der Betriebsverwaltung der Wiesbadener Straßenbahn erhalten wir beifolgende Ergänzung der in unserer Abendausgabe vom 24. d. Ms. gebrachten Zuschrift der Electricitäts-Aktiengesellschaft vom W. Lohmeyer u. Co. nachfolgende Erklärungen: „Die untererzichten Nachforschungen nach dem Grunde der wiederholt aufgetretenen Betriebsstörungen haben ergeben, daß die Einstellung der Maximal-Ausrichter im elektrischen Werk nicht entsprechend dem durch den vermehrten Betrieb bedingten durch das Hinzutreten neuer Anlagen bedingten größeren Stromverbrauch bewirkt war. Erst nachdem eine höhere bzw. richtige Einstellung dieser Ausrichter durch einen dies seitigen Beamten vorgeschlagen und dementsprechend von einem Beamten des Electricitätswerks veranlaßt war, sind die Betriebsstörungen behoben, was der heute Morgen regelrecht begonnene Betrieb bewiesen hat.“ Was sagt nun das Electricitätswerk?

— Schulnachrichten. Herr Lehrer Dapper in Ballersbach bei Dornborn wurde nach Dornbornschbach, ebenfalls im Districte gelegen, versetzt. Gleichfalls versetzt wurde auf seinen Wunsch Herr Lehrer Kuhn von Höchst nach Homburg v. d. O. Die dadurch frei gewordene Stelle in Höchst soll mit einem Lehrer besetzt werden, der die Befähigung besitzt, Turn-Unterricht zu erteilen.

— Beleuchtet die Treppen! Mit der Abnahme der Tage und dem frühen Eintritt der Dunkelheit werden sich alsbald wieder die Klagen über verspätete oder mangelhafte Beleuchtung der Haus- und Treppenture erheben. Es sei daher zur Vermeidung von Polizeistrafen und empfindlichem Schaden durch Schmutz- und Schmutzgelbte darauf hingewiesen, daß jeder Eigentümer eines Grundstücks bzw. dessen Verwalter verpflichtet ist, die Haus- und Treppenture angemessen zu erleuchten, und zwar schon vor dem Eintreten völliger Dunkelheit. Die Beleuchtung hat auf sämtlichen Treppentritten und Fluren, die Jedermann zugänglich sind, also gleichsam dem öffentlichen Verkehr dienen, zu geschehen. Die Beleuchtung muß nach den Bestimmungen der Polizei eine derartige sein, daß ein deutliches Erkennen der beleuchteten Mannlichkeiten möglich ist. Für Anfälle, die durch Nicht- oder mangelhafte Erfüllung dieser Bestimmungen veranlaßt werden, ist der Hauswirth oder dessen Stellvertreter ersapflichtigt und kann einer empfindlichen Strafe verfallen.

— Kleine Notizen. Das schon mehrfach mit ersten Preisen gekrönte Männerquartett „Frauenlob“ aus Mainz unternimmt heute Sonntag Nachmittag einen Ausflug nach dem „Waldhanschen“, um sich dort einige frohe Stunden zu bereiten. Das Quartett, welches sich hier auch vieler Beliebtheit erfreut, bringt einige seiner schönsten Lieder und Chöre zum Vortrag.

— Schierstein, 25. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier beim Obstdrehen, indem ein schon bejahrter Mann von einem Birnbau herabfiel und außer einigen Rippenbrüchen auch erhebliche innere Verletzungen davontrug. — Mit dem hiesigen Schulneubau wird voraussichtlich jetzt in nächster Zeit begonnen werden, da in der gestern Abend stattgefundenen Gemeinbesung ein Theil der Arbeiten bereits vergeben worden ist. Die Grund- und Maurerarbeiten wurden als den Bestfallsfordernden den Herren Maurermeistern Kraus u. Behnert hier übertragen, die Steinbauarbeiten wurden an Herrn Steinbauernmeister W. Thiele hier, die Schlosserarbeiten an Herrn Schlossermeister Behnert hier vergeben.

*** Aus der Umgebung.** Der Ankauf der Wasserleitung in Langenschwalbach durch die Stadtgemeinde und die Aufnahme des dazu erforderlichen Kapitals ist vom Bezirksausschuß genehmigt worden. Vertragmäßig wird das Wasserwerk nunmehr am ersten

Am 14. August langten zwei junge Wiener, die ein Fraß von Wien bis Paris gerollt haben, an der Porte Vincennes in Paris an. Margherita, povera donna, so lautete die Unterschrift unter dem Telegramm, welches die Königin-Witwe nach dem Tode ihres Gemahls an den Kardinal Brisco sandte und welches in dieser Fassung ganz Italien erschütterte hatte.

Ein sensationelles Gerücht hat sich, einer Korrespondenz der „Raffia“ zufolge, in Nijni-Novgorod auf der Reise verbreitet und Käufer und Liebhaber in große Aufregung versetzt. Es verlautete nämlich, daß in Irkutsk eine Partie Thee konfisziert worden sei, weil man den Verdacht habe, daß der Thee von den Chinesen vergiftet sei.

In Damaskus wurde der Generalprokurator der Provinz Syrien, Assim Bey, und seine Frau von dem Notariatsbeamten Ghal Hanz Nendis Radts ermordet. Wie die „New-Yorker Staatszeitung“ berichtet, ist kürzlich A. Brandt, Gründer und Redakteur des „Welt. Beob.“ in Auburn, Neb., gestorben. Er war 1867 als 12-jähriger Knabe aus Mecklenburg eingewandert.

Da die Behörden die Reger gegen den Lynchmord schützten, braunte der weiße Rob in Akron (Ohio) das Rathhaus nieder und demolirte das Gericht mittels Dynamit. Zwei Kinder wurden getödtet und verschiedene Personen schwer verletzt. Die Staatsmiliz stellte die Ordnung wieder her.

Der englische Kolonialminister hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen, sein Name ist auf der geographischen Karte verewigt worden, da nach ihm ein erloschener Buisen in Mittelsafrika Rount Chamberlain benannt worden ist, etwas südlich von 1 Grad südlicher Breite in dem Gebiete des Oberlaufes der Ströme, die dem Albert-Guano-See zuströmen.

Sport.

* Radspport. Am Donnerstag Morgen gegen 5 1/2 Uhr fand unter reger Beteiligung das Rad-Weitfahren der Hotel- und Restaurant-Angestellten statt. Als Rennplatz war die 11 km lange Straße Ehrenheim-Wandersmann und zurück gewählt. Durch das herrliche Wetter angezogen, waren auch eine große Anzahl Schaulustiger, theils per Rad, theils per Wagen und theils zu Fuß herbeigeeilt, um dem interessanten Schauspiel zuzusehen.

Der Aufstand in China.

wb. Berlin, 25. August. Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet aus Taku vom 23. d. M. Kapitän Koybi ist laut Privatnachrichten seit mehreren Tagen in Peking. Kapitän Hecht ist am 20. d. Früh wohlbehalten in Tientsin angekommen und nach Mittag nach Peking weitermarschirt.

wb. London, 25. August. „Standard“ meldet aus Tientsin ohne Datum über Shanghai vom 23. August: 1600 Mann russischer Truppen mit 6 Kanonen sind gestern, 500 Franzosen sind heute angekommen. Die „Times“ melden aus Peking vom 18. August: Hier wird geäußert, die französische und russische Fahne wehen auf dem besten Theile der kaiserlichen Domäne, worin, wie man glaubt, der kaiserliche Schatz verborgen sei.

Der Krieg in Südafrika.

wb. London, 25. August. „Daily Mail“ meldet aus Geluf, einem 17 Meilen von Makhadobory entfernten Orte, daß die Engländer Mittags eingelegt seien. Die Kavallerie hatte heute Vormittag heiße Kämpfe zu bestehen. Die englische Artillerie zwang den Feind zum Rückzug.

Letzte Nachrichten.

wb. Erfurt, 25. August. Die Stadt prangt im Festgewand. Die Straßen, welche das Kaiserpaar passiert, sind mit Flaggen, Kränzen und Laubgewinden geschmückt. An der Spalierbildung betheiligen sich Beamten und Arbeiter der Eisenbahndirektion.

Bereine, Korporationen und Schulen. Auf den Stufen zum Dom hat die Mädchenschule Aufstellung genommen. Vor dem zu enthaltenden Denkmal ist ein Kaiserzelt errichtet. Tribünen umgeben den Platz. Das Kaiserpaar traf mittels Sonderzuges um 9 1/2 Uhr hier ein. Der Kaiser fuhr zu Pferde und die Kaiserin im Wagen begaben sich alsbald nach dem Denkmalplatz.

wb. Madrid, 25. August. Der König ist leicht erkältet und blüht das Bett an Bord der „Alraoba“.

Geschäftliches.

Eine Erfindung von bedeutender Tragweite wird aus von der bekannten Frankfurter Matratzenfabrik Julius Wiesbader in Gestalt einer zerlegbaren Sprungfedermatratze vorgelegt, die vom hygienischen sowohl als auch vom rein praktischen Standpunkt aus höchst zu empfehlende Würdigung verdient. In der Matratzenfabrikation wird die Erfindung eine vollständige Umwälzung herbeiführen, weshalb wir die einschlägigen Vertriebe ganz besonders darauf aufmerksam machen.

Karl Schipper, photographisches Etablissement. Rheinstraße 31. Telefon No. 485. Preise für Visitgründe: Beste elegante Ausführung 60 Pf. Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9.

Marburg's Schwedenkönig, bester Kräuterbitterliquor, ist in allen besseren Colonialwarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur echt, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten Friedr. Marburg, Wiesbaden, versehen ist.

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter „Land- und hauswirtschaftliche Rundschau“ No. 17.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 25. August 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, Eisenbahn-Aktionen, Wechsel, and Gold u. Papiergeld. Prices are listed in Reichsmark (R.M.) and Goldmark (G.M.).

Turn-Verein.

Sonntag, den 2. September, bei günstiger Witterung, findet unser diesjähriges **Abturnen**, verbunden mit Preisturnen der activen Turner und Jünglinge, auf unserem im „District Kelsberg“ belegenen Turnplatz statt.

Beginn des Preisturnens: Morgens 7 Uhr.
Nachmittags 2 Uhr: Volksfest, Liegen- und Körtturnen, Turn- und Volksspiele, Concert, Gesangsvorträge der Gesangsriege etc.

Dieszu ladet unsere Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst ein

F 416
Der Vorstand.

Fritz Strensch,

Kirchgasse 33, gegenüber dem Storchthurm.

Empfehle meine selbstverfertigten Handschuhe u. Sosensträger, sowie Hüte für Herren und Knaben, Regenschirme für Damen u. Herren in allen Preislagen, Cravatten, nur Neuheiten, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Portemonnaies etc. in größter Auswahl zu äußerst bill. Preisen. 10953

NB. Handschuhe werden schön gewaschen und acht gefärbt.



Uhren und Goldwaaren

empfehle billigst unter Garantie

J. Schneider, Steingasse 18, 1.

Handschuhe, Sosensträger, selbst verfertigte, empf. bill.

Fritz Strensch, Kirchgasse 33. 10807

Jul. Mollath,

Schulberg 2. Michelsberg 21.

Fernsprecher 364.

Durch Uebernahme eines größeren Lagerbestandes in **Steinzeugwaaren** bin ich in der Lage, ganz besonders **Steinzeughäfen** zum Einmachen, sowie **Einmach-Ständer** erheblich billiger abzugeben. Die zu Einmach-Ständern nöthigen Deckel werden fortan **gratis** abgegeben.

10952

Weißwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, per Literflasche 70 Pf. ohne Glas, bei 10 Literflaschen 60 Pf. empfiehlt

10349

Wilh. Wolf, Karlstraße 40.

Sopha-Verkauf.

Die noch vorräthigen Kamelofchen-Divans, Rips-Sophas, Ottomanen gebe sehr bill. ab. Michelsberg 9 b. **Rütherdt. 10903**

Preise fest. Garantie 1 Jahr.

Möbel-Lager

Gewerbe-Halle zu Wiesbaden

(gegründet 1862),
10. Kl. Schwalbacherstraße 10.

Zusammenstellung selbstverfertigter completer Salons, Speise-, Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl aller sonstigen Polster-, Kästen- und Küchenmöbel, sowie in Spiegeln, Stühlen und fertigen Betten. Sämmtliche Möbel sind durch Begutachtungs-Commission geprüft und taxirt und zu billigsten Preisen zum Verkauf ausgestellt.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Anfertigung nach Zeichnungen. F 384

Zur gefl. Mittheilung.

Um der eigennütigen, unehrenhaften Verbreitung einiger Herren, „ich hätte mein Spengler- und Installationsgeschäft aufgegeben“, entgegenzutreten, mache ich hier mit meiner geehrten Kundschaft, Freunden und Gönnern die höfliche Mittheilung, daß ich mein **Spengler- und Installationsgeschäft mit Laden** noch nie aufgegeben, sondern daselbe von Nerostraße 25 nach **Kellerstraße 11** verlegt und in unveränderter Weise weiter führe, mit der Bitte, mir das Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

10740

Hochachtungsvoll
Joh. Sauter, Kellerstraße 11.
Telephon-Anschluß No. 838.



Nähmaschinen

aller Systeme, aus den renomirtesten Fabriken Deutschlands, mit den neuesten, überhaupt existirenden Verbesserungen empfehle bestens **Ratenzahlung.**

Langjährige Garantie.

E. du Fais, Mechaniker,
Kirchgasse 24.

Eigene Reparatur-Werkstätte. 2301

Teppiche

sind billig zu haben.

Georg Hillesheimer, Oranienstraße 31, Stb. 2659

Reise-Koffer und Taschen in größter Auswahl und in allen Preislagen empfiehlt
F. Lammert, Sattler. Geogr. 1870.
NB. Nur **Weyergasse 35**, nächst der Goldgasse, nicht mehr Grabenstraße 9. 10638



Tucher-Bräu,

Nürnberg,
fr. Kgl. bayr. Brauhaus, gegr. 1672.
Vertreter:
E. Rührle, Wiesbaden.

Ausschank im Tannhäuser,

C. W. Leber, Bahnhofstrasse 8,
schöner schattiger Garten, elektrische Beleuchtung in allen Räumen.

Zum Andreas Hofer,

43. Schwalbacherstraße 43.
Empfehle guten bürgerlichen Mittagstisch zu 50, 60, 80 Pf. und höher, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Vorzügliche Rhein- und Mosel-Weine.
Prima Tafelwein, sowie Ausschank der Wiesbadener Germania-Brauerei, direkt vom Faß.
Ph. Bender.

Gasthaus zur Stadt Biebrich,

Albrechtstraße 9.
Bringe mein schönes schattiges **Gartenlokal** in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
Wilh. Bräuning. 8934

Hotel Kaisertempel,

Eppstein i. Taunus.
Höhen-Luftkurort, 400 m üb. Meeresspiegel.
Schönster Aussichtspunkt d. ganzen Taunus, umgeben von Fichtennadelwald. Fein möbl. Zimmer mit und ohne Pension für die Sommermonate zu vermieten. Touristen empfehle mein Restaurant, vorzügliche Küche, Weine 1. Firmen und stets frisches Bier.
Inhaber **G. Frankenberg.**

Pilsner Bier

der Genossenschafts-Brauerei
empfehle in 1/2 und 1/4 Flaschen
Georg Faust, Oranienstrasse 33.
Telephon 596.

Eine Viertel-Literflasche
K. & Dr. W. Fischer's Essigessenz
nur 55 Pf., hell oder dunkel. Einmachzucker und alle Gewürze in bekannter Güte billig bei **A. Mollath, Michelsberg 14.** 10928

Geschäfts-Schluss.

Da mein Geschäft Ende September geschlossen wird, werden die noch vorräthigen Artikel

Stoffe, sowie Confections etc. etc.,
um damit gänzlich zu räumen, zu beispiellos billigen Preisen abgegeben.

Günstige Gelegenheit
jetzt schon zu Weihnachts-Einkäufen.

Maurice Ulmo

Webergasse 5.